Der Brieger
# Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 38.

Brieg, den 19. September 1823.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

## Bruchstücke aus dem Tagebuche des römischen Kaisers Marcus Aurelius Antonius.

Marcus Aurelius Antonius, war einer der vortreflichsten und edelsten römischen Kaiser. Er lebte in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts nach Christus Geburt und schrieb eine Art von moralischem Tagebuche, aus welchem wir einige Bruchstücke mittheilen wollen. Möchten wir durch diese Worte eines längst vor uns lebenden Weisen, der aber, wie wir, den Versuchungen der Welt ausgesetzt, in hohem Grade ausgesetzt war, ermuntert werden, den, in jedem Menschen liegenden, Keim zum Guten emsig zu nähren, damit ee Früchte bringe, wie er sie bei diesem Weisen gebracht hat! Schwerer, als im kleinen Kreise der Familie und der Geschäfte des Privatmanns, ist es, auf dem Throne Weisheit und Tugend zu üben, und doch übte beide Marcus Aurelius!

* * *

Der gute Ruf meines Vaters und das Andenken an ihn pflanzte mir Scheu vor dem Bösen und männliche Tugend ein.

Von meiner Mutter lernte ich Frömmigkeit und thätige Menschenliebe und Widerstand nicht bloß gegen böse Handlungen, sondern auch gegen böse Gedanken; ferner Einfachheit der Bedürfniße und Zufriedenheit mit Wenigem.

Ich lernte frei seyn und fest in meinen Grundsätzen gegen jeden Andrang; auf nichts Anderes hinblicken, als auf die Vernunft; immer mir selbst gleichbleiben, auch im bittersten Schmerze, in der langwierigsten Krankheit.

Ich lernte, weder des Zorns, noch einer andern Leidenschaft Bild an mir darstellen, zugleich ohne Leidenschaft und voll zärtlichem Mitgefühl seyn; Gutes von Andern sprechen ohne Gepränge und viel lernen ohne großen Schein.

Ich lernte, nicht oft und nicht ohne Noth zu Jemanden sagen oder an Jemanden schreiben, daß ich nicht Zeit für ihn habe; und nicht auf eine gleiche Art durch beständige Vorwendung dringender Geschäfte die Erfüllung der Pflichten verweigern, die mir in Hinsicht der Verhältnisse mit meinen nächsten Lebensgefährten obliegen.

Ich habe gelernt, die Meinen, Wahrheit und Gerechtigkeit zu lieben, reichlich wohlzuthun und mitzutheilen; zu hoffen und zu vertrauen der Liebe der Freunde; nicht versteckt gegen die zu seyn, die ich zurechtweisen kann und soll; nicht meine Freunde erst rathen zu lassen, was ich will oder nicht will, sondern aufrichtig zu seyn.

Von

Von meinem Vater lernte ich, nicht begierig zu seyn nach eitler Ehre; anhaltend zu arbeiten; pünktlich und gewissenhaft einem Jeden das zukommen zu lassen, was seiner Würdigkeit gebührt; immer zufrieden und ruhig froh zu seyn; für die Zukunft zu sorgen. Die Dinge, die zur Bequemlichkeit des Lebens beitragen und die vom Glück abhängen, ohne Verachtung und ohne Einwendung benutzen, so aber, daß, wenn man sie besitzt, man sie ohne übertriebene Sorgfalt für sie einfach genießet und, wenn man sie nicht hat, man sie nicht vermißt; ein Mann zu seyn, gereift und vollkommen an Geist und Körper, nicht dem Schmeichler das Ohr leihend und mächtig sich selbst und Andere zu regieren.

Bedenke, daß auch deiner Zeit eine Grenze bestimmt ist; gebrauche diese Zeit zu deiner Ausbildung, denn sie wird enden und du wirst auch enden, und sie wird nimmer wieder beginnen!

Nicht zu wissen was in der Seele des Andern vorgeht, macht nicht leicht Jemand unglücklich; aber den Veränderungen seiner eigenen Seele nicht nachzuspüren, das macht unglücklich.

Handle und denke immer so, daß du jeden Augenblick das Leben verlassen kannst. Von den Menschen wegzugehen, ist, wenn es Götter giebt, nichts Schreckliches, denn sie werden dich nicht in einen unglücklichen Zustand versetzen. Wenn es aber keine Götter gäbe, oder wenn sie für die Schicksale der Menschen nicht besorgt wären, was wäre ein Leben in einer Welt ohne Götter, ohne Vorsehung! Doch, es sind Götter und sie sorgen für die Menschen. Damit der Mensch in

die

die wirklichen Uebel nicht verwickelt werde, haben die Götter ihm die ganze Natur unterworfen; wenn es aber noch andere Uebel geben sollte, so lenken die Götter doch Alles so, daß es gänzlich von dem Menschen abhängt, ob er durch diese Uebel leide, oder nicht. Die aber den Menschen nicht gering geachtet haben, wie sollten die das Leben des Menschen gering achten? Auch nicht etwa aus Unwissenheit oder aus Mangel an Macht, das, was sie als Uebel erkennt, zu verhüten oder zum Besten zu lenken, übersehen die Götter Etwas,

Wie Alles so schnell verschwindet; in der sichtbaren Welt die Körper, in der Zeit das Andenken an sie! Was ist alles Irdische, vorzüglich das, was Vergnügen verspricht, oder was Beschwerden fürchten läßt, oder was laut gepriesen wird! Wie geringfügig, verächtlich, niedrig, hinfällig und todt ist Alles!

Es giebt nichts Erbärmlicheres, als einen Menschen, der Alles, was außer ihm ist, auch die Gemüther seiner Nächsten, zu erforschen trachtet und nicht einsieht, daß es für ihn genug, aber auch nothwendig sey, bei dem einen Geiste, der in ihm wohnt, zu Hause zu seyn und diesem zu dienen, wie es sich gehört. Dieser Dienst ist, sich rein erhalten von Leidenschaft, von Unüberlegenheit mit dem, was durch Götter und Menschen geschiebt. Jenes muß uns ehrwürdig seyn um der Tugend willen. Dieses muß uns theuer seyn, weil es von uns verwandten Wesen geschieht.

Die Seele des Menschen entehrt sich, wenn sie dem Vergnügen oder dem Schmerz unterliegt; wenn sie heuchelt und Falschheit übt in Worten oder Thaten;

wenn

wenn sie ihr Streben und Handeln nicht auf einen bestimmten Zweck richtet, sondern ohne Ueberlegung und ohne Ursache irgend Etwas unternimmt. Auch das Geringste muß mit Rücksicht auf einen gewissen Zweck geschehen.

Alles Irdische ist vergänglich. — — Was kann also den Menschen hinüber begleiten? Nichts, als Weisheit. Das heißt, den innern Menschen in Ehren halten, unverletzt, herrschend über Freude und Schmerz, Nichts ohne Ueberlegung, Nichts lügenhaft und heuchlerisch thun, nicht eines Andern bedürfen; Alles, was uns begegnet und zu Theil wird, annehmen, als daher kommend, woher wir selbst gekommen sind; zuletzt den Tod mit ruhigem Gemüthe erwarten, als eine Auflösung der Bestandtheile, aus denen jedes lebende Wesen zusammengesetzt ist. Wenn aber für diese Bestandtheile kein Uebel darin liegt, daß jedes derselben beständig in ein anderes übergeht, warum sollte sich Jemand vor der Auflösung Aller fürchten? Es geschieht nach der Natur, Nichts aber ist ein Uebel, was nach der Natur geschieht.

---

## Der Sohn stummer Eltern.

### (Ein Bruchstück aus dem Englischen.)

Ich bin der einzige Sohn eines stummen Ehepaares — beide waren von ihrer Geburt an taub und stumm gewesen und ich war sechs Jahr alt, ehe ich die vernünftige Stimme des Menschen vernahm — jene Stimme und Organ, wodurch sein Geist mit seines-

gleichen Gemeinschaft pfleget. Freylich hatte ich das Geplapper jener Erdklöße vernommen, die, wie die Rechenpfennige von schlechtem Metall, denen man den Stempel der Goldmünzen aufgedrückt hat, das Gepräg der Menschheit an sich tragen — keine lebendige Seelenergießung aber hatte mein Ohr erreicht.

Meine Eltern bewohnten eine kleine allzinstehende Hütte an den Ufern des Combermege-Sees in Cumberland. Kein Pfad führte zu ihrer Wohnung. Die Natur hatte ihnen Stilleschweigen auferlegt, und ihnen jede geistige Verbindung mit ihren Nebenmenschen untersagt. Ich blieb daher ohne Lehrer. Sie hatten mir nichts zu sagen; und die Dinge um mich her veränderten ihre Gestalten, und täglich gingen Erscheinungen an mir vorüber, die ich mit Wunder anstarrte, deren Ursprung und Bestimmung ich aber nicht zu erfahren verlangte. Die Barken, welche auf dem See segelten, hielt ich für Vögel, ich verstand aber den stummen Ausdruck in den Augen des weidenden Viehes, so wie ich die stillen Blicke meiner Eltern verstand.

Ich war ungefähr sechs Jahr alt, als meine Mutter starb. Damals wußte ich noch nicht, was Sterben hieß, ich habe aber seitdem die traurige Erfahrung davon erlangt. Ich sah sie schwach und ächzend auf dem Bette liegen, mein Vater saß bei ihr und lehnte beständig über sie hin. Seine Thränen strömten häufig, während er sie so ansah; zuletzt machte sie eine schwache gähnerische Bewegung, und rührte sich dann nicht mehr. Eine Zeitlang beobachtete sie mein Vater mit ängstlichen, kummervollen Blicken; dann fuhr

er

er plötzlich in die Höhe, nahm mich bei der Hand, führte mich aus der Hütte, die er sorgfältig hinter sich verschloß, und trug mich dann nach einem drei Meilen von unserer Hütte, einsam gelegenen Weiler. Durch Zeichen gab er den Leuten zu verstehen, daß sie auf mich Acht geben möchten, dann legte er sich auf den Boden und streuete Erde übee sich. Alle, die ihn sahen, schienen gerührt. Darauf ging er weg, und ich sah ihn nie wieder.

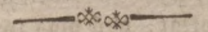
Ungefähr eine Woche nachher kam ein Greis, der, wie ich später erfuhr, der Geistliche des Orts war, nahm mich bei der Hand und führte mich in ein Haus, wo viele Landleute versammelt waren, welche, als sie uns erblickten, zwei große schwarze Küsten herausbrachten, welche einige auf die Schultern nahmen, während alle übrigen in großer Stille nachfolgten. In meinem jugendlichen Erstaunen wußte ich nicht zu errathen, was die Feierlichkeit meyne, aber es befiel mich eine grause Furcht, und mein Herz schlug so schwer, daß ich kaum zu athmen vermochte. Der Zug ging in eine eingezäunte grüne Stelle, in deren Mitte ein altes, großes Haus stand. Es hatte ein sonderbares, wüstes Ansehen, und unter dem Geräth in demselben war nichts, wovon ich in meiner Einfalt den Nutzen einsehen konnte. Hier sezte man indessen die schwarzen Kisten nieder; und der alte Mann, der mich bei der Hand geführt hatte, verrichtete eine wunderliche Feierlichkeit über denselben. Ich verstand nichts von deren Meinung, seine Lippen bewegten sich; ich hörte einen Schall; aber dieser erfüllte nur meinen Geist

Geist mit Verlangen, während mein Herz eine unbeschreibliche Furcht zusammenpreßte. — Als dieß vorüber war, wurden die zwei geheimnißvollen Kisten in den eingezäunten Ort zurückgebracht. Ich bemerkte alsdann, daß, ob er gleich grüner war als die Wiesen, er doch nichts ähnliches mit denselben hatte, sondern in grasigen Hügeln aufgehäuft da lag, deren einige mit mosigen Steinen bekleidet waren, die die Furchen des Alters an sich trugen. Ich konnte nicht begreifen, wozu man sie hier aufgestellt haben könnte, aber in den Gesichtern der Leute war eine Traurigkeit, die meinen Geist niederschlug. — Als wir diesen Platz durchschritten hatten, sah ich nah am Rande desselben ein tiefgegrabenes Loch, — in dieses wurden die schwarzen Kisten langsam hinabgelassen, und ein wenig Erde darauf gestreuet. Wie schrecklich war mir der hohle Schall dieser fallenden Erde auf diese furchtbaren Laden. — Ich hatte den Sommerdonner von allen Bergen zurückschallen hören, aber dieß war nicht so schrecklich als der Klang dieser Schaufel voll Erde. — Das Loch wurde dann gänzlich aufgefüllt, und ich von dem Geistlichen zurückgeführt und der Obhut eines armen Weibes im Dorfe anvertrauet, welches mich reden und mit meinen Mitmenschen Gemeinschaft halten lehrte; das Andenken jenes Auftritts aber blieb immer vor meiner Seele — es stand tief in meinem Herzen, ob gleich ich erst lange nachher erfuhr, daß es das Begräbniß meiner stummen Eltern war.

———※※———

# Der Herrenhuther.

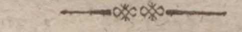
In dem letzten Kriege in Deutschland wurde ein Rittmeister zum Fouragiren beordert in einer Thal-Gegend, wo man fast nur Waldungen erblickte. In der Mitte des Thals stand eine kleine Hütte; der Offizier ging darauf zu, klopfte an die Thür und heraus trat ein alter Herrnhuther. „Vater!" sagte der Offizier; „zeigt mir ein Feld, wo ich meine Truppen zum Fouragiren anweisen kann!" — „Sogleich!" erwiederte Jener. — Der alte Mann führte sie aus dem Thale. Nach einem Marsch von einer Viertelstunde fanden sie einen schönen Acker Gerste. „Hier haben wir, was wir brauchen!" sagte der Rittmeister. — „Gedulden Sie sich nur noch einige Minuten!" erwiederte sein Führer; „Sie sollen gewiß befriedigt werden!" — Nach einer Viertelstunde kamen sie an ein anderes Gerstenfeld; die Truppen hieben das Getreide hier ab, luden es auf und zogen fort. Darauf sagte der Offizier zu seinem Führer: „Vater, du hast dir und uns eine vergebliche Mühe gemacht, das erste Feld war besser als dieses!" „Sehr wahr!" antwortete der Alte; „aber es gehörte nicht mir!"



Einem verarmten Pariser Emigranten, dem nach der Restauration keine Schadloshaltung geworden war, und der sich diese Vernachlässigung zu Gemüth gezogen hatte, rieth sein Arzt tägliche Bewegung im Wagen. Da aber ein Miethswagen Kosten verur-

sacht,

facht, so sann er auf Mittel, dem Rathe des Arztes zu folgen, ohne seine Finanzen noch mehr zu verschlimmern. Er benutzte die vielen großen Leichen-Begängnisse in Paris und stieg jeden Morgen und jeden Abend in einen der Leichenwagen. Sein schwarzer Rock, sein hageres Ansehen, die Blässe seines Gesichts und seine Trauermienen machten, daß er überall für einen der Leidtragenden galt. Er fuhr nun so lange nach dem Kirchhof des Pater La Chaise langsam hin, schnell zurück und schlich sich unbemerkt aus dem stillhaltenden Wagen nach seiner sorgähnlichen Wohnung, bis ihn sein Spleen gänzlich verlassen hatte.



## Tragen.

Einst trug mein lieber Mann mich auf den Händen,
An ihre Stelle traten Sänft' und Wagen.
Jetzt läßt er mich nicht fahren und nicht tragen.
Und nun trag' ich — wie thät sich's Blättchen wenden —
Soll er nicht knurr'n, den Theuern auf den Händen.
Wie schwer er wiegt, das mag ich gar nicht sagen,
Verschweigen aber nicht, was oft bei mir sich regt:
Am schwersten der trägt, der am letzten trägt.

Richard Roos.

# Anzeigen.

## Anzeige

Daß bei der Evangelisch=Reformirten Gemeinde zu Brieg Sonntag den 21sten September Vormittags um halb 11 Uhr Vorbereitung und nach geendigter Predigt die heilige Communion wird gehalten werden.

---

## Bitte an das Publikum.

Wir sind durch die im 33sten Stück der diesjährigen Amts=Blätter enthaltene Verfügung der Hochlöblichen Königlichen Regierung von Schlesien zu Breslau vom 9ten vorigen Monats aufgefordert worden: die Einsammlung der, von den hohen Königlichen Ministerien für die durch Brand verunglückten Einwohner zu Oels bewilligten Haus=Collecte, allhier zu veranlassen. Demzufolge haben wir den Bürger Schröck zu Einsammlung derselben beauftragt; und wir ersuchen demnach das verehrte Publikum, insbesondere aber die bemittelten und wohlhabenden Einwohnee hiesiger Stadt: zu gedachtem Zwecke einen milden Beitrag, nach Maaßgabe der Kräfte eines Jeden, in die vom rc. Schröck zu producirende verschlossene Büchse gern zu opfern; wofür den gütigen Geber schon das Bewußtseyn lohnen wird, ihr Scherflein zur Beförderung einer nützlichen Anstalt beigetragen zu haben.

Brieg, den 12ten September 1823.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Diejenigen, welche eine Veränderung zum Feuer-Societäts-Katastrum anzuzeigen haben, werden hiermit aufgefordert: sich in Termino den 9ten October d. Jahrs früh um 10 Uhr in unserm Sessions-Zimmer zu melden, oder zu gewärtigen, daß nach Ablauf dieses Termins auf dergleichen Anträge erst künftiges Jahr wird geachtet werden.

Brieg, den 5ten September 1823.

Der Magistrat.

---

## Bekanntmachung.

Alle diejenigen welche Erb-Grund- und Bauden-Zinsen zur Kämmerei-Kasse zu bezahlen haben, werden hiemit aufgefordert, den im Laufe dieses Monats eintretenden Zahlungs-Termin pünktlich inne zu halten, und die Gelder zu gehöriger Zeit in gedachte Kasse zu berichtigen.

Brieg, den 9ten September 1823.

Der Magistrat.

---

## Auctions-Anzeige.

Zufolge Hoher Verfügung Eines Hochwohllöblichen Königlichen Proviant- und Fourage-Amts zu Breslau, sollen verschiedene ausrangirte Königliche Magazin-Utensilien, als:

mehrere alte eiserne Berliner und Breslauer Gewichte, Heu-Gabeln — hölzerne Tafeln — Streichhölzer — Mehlstiefeln — Drathsiebe — eiserne und hölzerne Schaufeln — hölzerne Leitern — verschiedene sehr branchbare Glasfenster mit

mit Rahm — mehreres Eisenwerk incl. eiserne Backofenthüren — kupferner großer Kessel von 30 Pfund Kupfer Inhalt, u. s. w. öffentlich ausgeboten und verkauft werden.

Hierzu wird der Verkaufs-Termin zum 13ten October 1823 Vormittags präcise 10 Uhr, gegen gleich baare Bezahlung, im rechten Flügel des Schloß-Magazins, eine Stiege hoch, hierdurch festgesetzt.

Kauflustige werden hierzu am genannten Tage und Ort zu erscheinen ersucht, ihr Gebot abzugeben, und den Zuschlag zugleich zu gewärtigen.

Brieg, den 19ten September 1823.

Die Königliche Garnison-Verwaltungs-Inspektion.

Porrmann.

---

## Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung der 54sten kleinen Lotterie fielen folgende Gewinne in mein Comptoir: 50 Rthl. auf No. 6033 23143. 20 Rthl. auf No. 6226. 10 Rthl. auf No. 6042 6204 23139 84 88. 5 Rthl. auf No. 6001 3 17 23 46 6207 11 23 27 33 35 23113 28 29 63 64. 4 Rthl. auf No. 6004 7 11 27 38 49 6203 8 21 29 37 44 48 23108 33 36 37 40 55 67 68 78 81 87 u. 90. Die Loose zur 55sten kleinen Lotterie sind wiederum angekommen; bitte um gütige Abnahme. Geschäfts-Anweisungs-Auszüge à 2½ sgl. Cour. sind zu haben bei

dem Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.

---

## Verloren.

In einem Hause auf der Paulschen Gasse ist ein silberner Theelöffel, J. B. gezeichnet, verloren gegangen. Wer ihn in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Bitte

Bitte für die Abgebrannten in Lossen.

Da ich die Lage der unglücklichen abgebrannten Familien genau kenne, so fühle ich mich veranlaßt, von der Wohlthätigkeit der hiesigen Einwohner überzeugt, im Namen derselben ganz ergebenst zu bitten, vorzüglich für eine so sehr Verunglückte, welche schon früher eine elende Person war, und wahrscheinlich durch die Gluth des Feuers beide Hände verlieren wird. Gewiß bin ich überzeugt daß meine dringende Bitte für diese Unglücklichen nicht ohne Erfolg sein wird; jede auch kleine Gabe, von welcher Art dieselbe sein möge, wird Unterzeichneter und Herr Kaufmann Brühl mit dem innigsten Dank in Empfang nehmen.

Brieg, den 17ten September 1823.

Dr. Schulz.

---

Bitte.

Da ich meine verloren gegangnen Sachen, welche ich in diesem Blatte vor einigen Wochen schon bekannt gemacht habe, als: eine Uhrkette von Stahl-Drath, nebst Petschaft, Uhrschlüssel und einem goldnen Siegel-Ringe noch nicht zurück erhalten habe, so ersuche ich einen jeden, dem hiervon etwas zum Verkauf angebothen würde, mir eine gütige Anzeige davon zu machen, wer dieses in Besitz hat, oder wo möglichst es mir selbst zu übergeben. Der Anzeiger oder Finder desselben erhält eine gute Belohnung von mir.

E. R. A. Thamme, Handl. Commis.

---

Zu verkaufen.

Es sind fünf Ellen fein schwarzes Tuch für einen billigen Preis für baare Zahlung zu verkaufen. Wo? erfährt man bei dem Buchdrucker Herrn Falch.

## Zu vermiethen.

Nahe am Ringe ist eine Wohnung von drei, auch vier Stuben auf gleicher Erde, nebst allem Zubehör, oder auch einzeln zu vermiethen, und auf den 1sten October zu beziehen. Das Nähere erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

---

## Zu vermiethen.

Im Faberschen Hause ist ein Theil des Unterstocks bestehend in zwei Zimmern, einem Kabinet, und einer Küche gegen ein vierteljährige Kündigung zu vermiethen und zu Michaeli d. Jahrs zu beziehen. Die nähern Bedingungen sind bei Unterzeichneten zu erfragen.

Der Kreis-Justizrath Jachmann.

---

## Zu vermiethen.

In dem am Markt sub No 55 belegenen Hause ist der Oberstock, bestehend aus drei Stuben nebst übrigem nöthigem Gelaß, so wie parterre das Kauf Gewölbe bevorstehende Michaeli zu vermiethen. Das Nähere hierüber beim Kaufmann Breuer, jun.

---

## Zu vermiethen.

In No. 151 auf der Oppelnschen Gasse ist im Mittelstock eine Stube nebst Stubenkammer, und einem kleinen Stübchen zu vermiethen, auch bald zu beziehen.

Hampel.

---

## Zu vermiethen.

In der goldnen Kanone auf der Paulauer Gasse No. 184 sind im Mittelstock vorn heraus drei Stuben, eine Bodenkammer, Holzstall und Kellergelaß zu vermiethen und auf den 1sten October zu beziehen. Auch kann im dritten Stock, wenn es ein Miether wünschen sollte, noch eine Stube abgelassen werden Das Nähere ist bei dem Eigenthümer in der goldnen Kanone nachzufragen.

Rothe.

## Zu vermiethen.

Auf der Burggasse in No. 393 ist eine Stube und Alkove nebst Zugehör zu vermiethen und kommende Michaeli zu beziehen.

---

## Gefunden.

Ein kleiner französischer Schlüssel ist gefunden worden. Der Verlierer kann sich denselben gegen Erstattung der Insertions-Gebühren in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abholen.

---

| Briegischer Marktpreis 1823. Preußisch Maaß. | 13. Sept. Böhmst. sgr. | Mz. Cour. Rtl. | sgl. | d'. |
|---|---|---|---|---|
| Der Scheffel Backweitzen | 72 | 1 | 11 | $1\frac{5}{7}$ |
| Malzweitzen | 60 | 1 | 4 | $3\frac{3}{7}$ |
| Gutes Korn | 52 | — | 29 | $8\frac{4}{7}$ |
| Mittleres | 50 | — | 28 | $6\frac{6}{7}$ |
| Geringeres | 48 | — | 27 | $5\frac{1}{7}$ |
| Gerste gute | 33 | — | 18 | $10\frac{2}{7}$ |
| Geringere | 31 | — | 17 | $8\frac{4}{7}$ |
| Hafer guter | 23 | — | 13 | $1\frac{5}{7}$ |
| Geringerer | 21 | — | 12 | — |
| Die Metze Hirse | 16 | — | 9 | $1\frac{5}{7}$ |
| Graupe | 15 | — | 8 | $6\frac{6}{7}$ |
| Grütze | 16 | — | 9 | $1\frac{5}{7}$ |
| Erbsen | 4 | — | 2 | $3\frac{3}{7}$ |
| Linsen | — | — | — | — |
| Kartoffeln | $1\frac{1}{4}$ | — | — | $8\frac{4}{7}$ |
| Das Quart Butter | 16 | — | 9 | $1\frac{5}{7}$ |
| Die Mandel Eyer | $4\frac{1}{2}$ | — | 2 | $6\frac{6}{7}$ |